

Robert Vannoy , Exodus to Exile, Vorlesung 9A

Richter

Abschnitt

IV. D. Struktur und Inhalt des Richterbuches 2. Die theologische Grundlage für das richtige Verständnis des Richterbuches (Richter 2,6–3,4)

Letzte Woche haben wir uns mit dem Richterbuch beschäftigt und sind bei Abschnitt IV. D. angelangt: „Struktur und Inhalt des Richterbuches“. Ganz am Ende der Sitzung haben wir über Abschnitt IV. D. 2. gesprochen: „Die theologische Grundlage für das richtige Verständnis des Richterbuches (Richter 2,6–3,4)“. Sie erinnern sich sicher, dass ich erwähnt habe, dass das Richterbuch zwei Einleitungen und zwei Schlussfolgerungen enthält. Wie Sie Ihrer Gliederung entnehmen können, liefert die erste Einleitung (Richter 1,1–2,5) den historischen Hintergrund für den im Buch näher beschriebenen Zeitraum. Dort haben wir gelernt, dass die Stämme, wie von Josua beschrieben, in ihre Stammesgebiete zogen, um sich dort niederzulassen. Am Ende des Buches Josua wird die Absicht geäußert, dass die Stämme sich dort niederlassen und die Eroberung ihres Territoriums abschließen würden. Die meisten von ihnen taten das nicht, und das bildete die historische Grundlage für das, was im Buch der Richter folgt.

Doch diese zweite Einleitung liefert die theologische Grundlage. In 2,6 bis 3,4 lesen wir, dass sich Israel abwandte und den Baalen diente. Richter 2,10 sagt: „Nachdem diese ganze Generation zu ihren Vätern versammelt worden war, wuchs eine andere Generation heran, die weder den HERRN kannte noch wusste, was er für Israel getan hatte. Da taten die Israeliten, was dem HERRN missfiel, und dienten den Baalen.“ So wandten sich die Israeliten vom HERRN ab und dienten den Baalen. In Vers 14 lesen wir, dass der HERR sie Räubern auslieferte, die sie ausplünderten, und dass Unterdrückung folgte. Dann, in Vers 16, erweckte der HERR Richter, um sie zu befreien. Am Ende unserer letzten Stunde erwähnte ich diesen Kreislauf der Sünde und der Abkehr vom HERRN – Baal-Anbetung, gefolgt von Unterdrückung. Manchmal findet sich in diesem Kreislauf ein Element der Buße. Israel bereut oder schreit zum HERRN, und dann erfahren sie durch einen Richter Befreiung. Ich habe letzte Woche hinterfragt, ob das

dritte Element wirklich Buße ist. Das ist etwas, das nicht ganz klar ist. Es wird in dieser theologischen Einleitung nicht explizit erwähnt.

A. Theologie des Richterbuches 1. Israels Abfall vom Glauben 2. Gottes Treue 3. Die Zyklen des Richterbuches – Rebellion, Vergeltung, Buße, Rettung Ich habe Ihnen ein Handout mit dem Titel „Theologie des Richterbuches“ gegeben. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den Absatz lenken, der sich mit dieser Frage befasst. Er befindet sich auf Seite 833 unter der Überschrift „Gottes Treue“. „Gottes Treue“ steht, wie Sie sehen, an zweiter Stelle unter „Theologische Themen“. An erster Stelle, auf Seite 831, steht „Israels Abfall vom Glauben“. Was die Themen des Buches betrifft, so finden Sie dort Israels Abfall vom Glauben, aber im Gegensatz dazu einen deutlichen Hinweis auf Gottes Treue. Unter dieser Überschrift auf Seite 833 habe ich geschrieben:

„Kommentatoren haben übereinstimmend angenommen, dass der im zweiten Teil des Prologs in 2,11–19 skizzierte und in den Erzählungen der verschiedenen Richter wiederholte Zyklus aus Rebellion, Vergeltung, Buße und Rettung besteht.“ Das ist dieser Vier-Elemente-Zyklus – wenn man sich diese vier Elemente als vier „R“ vorstellt, kann das beim Merken helfen: Rebellion, Vergeltung, Buße und Rettung. Ein genauerer Blick auf 2,11–19 zeigt jedoch, dass im Prolog kein Hinweis auf Buße zu finden ist. Die Vergeltung für den Abfall vom Glauben wird in Vers 14 und 15 beschrieben: „Er verkaufte sie ihren Feinden.“ Doch unmittelbar darauf folgt: „Da erweckte der HERR Richter, die sie aus der Hand dieser Räuber retteten“ (Vers 16). Zwischen der Beschreibung von Vergeltung und Rettung findet sich kein Hinweis auf Buße.

Das Element der Buße: Betrachtet man die Geschichten der verschiedenen Richter, scheint die Einfügung des Bußelements in den Zyklus durch die wiederkehrende Aussage gerechtfertigt, dass die Israeliten – wohlgermerkt in Anführungszeichen – „in ihrer Not zum Herrn schrien“. Siehe Richter 3,9 zur Zeit Othniels. Dort heißt es: „Als sie aber zum Herrn schrien, erweckte er ihnen einen Retter.“ Israel schreit also zum Herrn, und der Herr erweckt einen Retter. Die Frage ist nun: Was bedeutet dieses Schreien zum Herrn?

Beinhaltet es Buße?

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Richter 3,9 beschreibt die Zeit Othniels. Richter 3,15 die Zeit Ehuds. Dort heißt es: „Die Israeliten schrien abermals zum Herrn, und er gab ihnen einen Retter, Ehud, den Linkshänder, den Sohn Geras, den Benjaminiten.“ Ich werde jetzt nicht alle anderen Stellen vorlesen, aber das ist die Zeit Ehuds. Dann gibt es noch die Zeit Deborahs in 4,3, die Kapitel 6 und 7 zur Zeit Gideons und 10,10 zur Zeit Jephthas. Ich möchte Richter 10,10 vorlesen, weil dort ein weiteres Element eingeführt wird. In 10,10, der Zeit Jephthas, heißt es: „Da schrien die Israeliten zum Herrn“, und beachte, was folgt: „Wir haben gegen dich gesündigt, indem wir unseren Gott verließen und den Baalen dienten.“ In Richter 10,10 findet sich ein ausdrückliches Sündenbekenntnis, das wie ein Ausdruck der Reue wirkt. Darauf komme ich gleich zurück. Einige Kommentatoren vermuten sogar, dass diese scheinbare Diskrepanz zwischen dem im Prolog geschilderten Zyklus und dem in den Richtergeschichten dargestellten Zyklus ein Beweis dafür ist, dass Prolog und Geschichten von verschiedenen Autoren stammen. Mit anderen Worten: Dies ist typisch für die gängige Bibelwissenschaft, wo man Spannungen und Konflikte zwischen verschiedenen Quellen oder Schichten findet. „Diese Schlussfolgerung beruht zum Teil auf der Annahme, dass ‚schreien‘ notwendigerweise Reue beinhaltet. Diese Annahme ist jedoch alles andere als sicher. Eine Untersuchung des hebräischen Verbs *za'aq*, das ‚schreien‘ bedeutet, legt nahe, dass es ein Hilferuf aus tiefer Not ist. In manchen Fällen mag der Schrei mit Reue verbunden sein (siehe 10,10). Doch in solchen Fällen wird dies nur durch eine zusätzliche Aussage in diesem Sinne deutlich.“ Mit anderen Worten: Der Gedanke der Reue ist dem Begriff *za'aq* *nicht inhärent*. „zu schreien.“

Gottes Treue ist nicht von Reue abhängig. „Dadurch wird eine wichtige theologische Erkenntnis deutlich. Als Jahwe einen Erlöser erweckte, reagierte er nicht unbedingt auf Reue seitens Israels. Jahwes Rettung seines Volkes ist ein Beweis für seine Bundestreue.“ Das fällt unter das theologische Thema von Gottes Treue. „Jahwe handelte wiederholt in Liebe und Barmherzigkeit gegenüber seinem Volk, indem er auf ihr Elend

und ihre Not reagierte und ihnen trotz ihrer Sünde Erleichterung schenkte.“ Mir scheint, dass dies überwiegend der Fall ist, wenn man diese Geschichten liest. „Aus dem Buch der Richter geht klar hervor, dass Jahwes Befreiungen nicht verdient waren. Tatsächlich scheint es, dass Jahwe sowohl die Zeiten der Unterdrückung als auch die Zeiten der Ruhe unabhängig von der Reue gewährte. Seine Barmherzigkeit gegenüber seinem Volk zeigte sich immer wieder. Er vertrieb sie nicht aus dem Land, er vernichtete sie nicht (wozu er berechtigt gewesen wäre), sondern rief sie in seiner Barmherzigkeit immer wieder zu sich zurück.“ Ich lese Ihnen kurz den letzten Abschnitt aus Nehemia 9,27-28 vor: „ So lieferst du sie ihren Feinden aus, die sie unterdrückten. Doch als sie unterdrückt wurden, schrien sie zu dir. Vom Himmel herab erhörtest du sie und in deiner großen Barmherzigkeit gabst du ihnen Retter, die sie aus der Hand ihrer Feinde befreiten. Doch sobald sie zur Ruhe gekommen waren, taten sie wieder, was böse war in deinen Augen. Da gabst du sie in die Hand ihrer Feinde, sodass diese über sie herrschten. Und als sie wieder zu dir schrien , erhörtest du sie vom Himmel herab und in deiner Barmherzigkeit errettetest du sie immer wieder.“ Ich neige daher zu der Annahme, dass Reue nicht immer vorhanden war. Der Herr war gnädig und errettete sie, und dies war ein Beweis seiner Bundestreue gegenüber seinem Volk. Das fällt also unter Punkt 2: „Theologische Grundlage für das richtige Verständnis der Richtergeschichten“.

3. Die Geschichten der großen und kleinen Richter. Punkt 3 Ihrer Gliederung lautet: „Die Geschichten der großen und kleinen Richter“. 3.a. bezeichnet die „großen und kleinen Richter“. Auf dem Ausdruck der Folie sehen Sie in dunkler Schrift sechs große Richter: Othniel, Ehud, Debora, Barak, Gideon und Simson. In heller Schrift sind sechs kleine Richter dargestellt. Es gibt also sechs große Richter, die im Buch erwähnt werden, und sechs kleine Richter, auf die Bezug genommen wird. Die Unterscheidung zwischen großen und kleinen Richtern basiert einfach darauf, dass über diejenigen detaillierte Berichte vorliegen und über diejenigen, über die wir nur sehr wenig wissen. Wenn Sie die Verweise auf die kleinen Richter betrachten, finden Sie Schamgar 3,31; das ist ein Vers. Schaut man sich 3,31 an, findet man dort alles, was wir über Schamgar wissen: „ Nach

Ehud kam Schamgar, der Sohn Anats , der sechshundert Philister mit einem Ochsenstachel erschlug . Auch er rettete Israel.“ Über Schamgar, Tola, Jair, Ibzan , Elon und Abdon haben wir also höchstens drei Verse – sehr wenige Informationen. Von den anderen Richtern ist Ehud nicht besonders lang, aber Debora und Barak werden jeweils zwei Kapitel gewidmet. Gideon umfasst drei Kapitel, Jephthah Teile von drei Kapiteln und Simson vier oder fünf.

Richter oder Befreier? Liest man diese Erzählungen, fällt auf, dass der Text sie meist als Befreier und nicht als Richter bezeichnet. Tatsächlich wäre „Befreier“ ein passenderer Titel für das Buch als „Richter“. Die einzige Erwähnung einer dieser Personen, die in reguläre richterliche Tätigkeit involviert war, findet sich bei Debora. In Johannes 4,4 heißt es: „ Debora, eine Prophetin, die Frau Lappidots “ – hier in der NIV (New International Version) heißt es: „ führte zu jener Zeit Israel“. „Führte“ ist eine Form des Verbs *ἔπος* (*schaphat*), was „richten“ bedeutet. Sie „richtete also zu jener Zeit Israel“. Doch in Vers 5 heißt es: „ Sie hielt Gericht unter der Palme Deboras zwischen Rama und Bethel im Bergland Ephraim, und die Israeliten kamen zu ihr, um ihre Streitigkeiten beilegen zu lassen .“ Sie hielt also Gericht und schlichtete in Streitigkeiten. Das ist die Art von Tätigkeit, die wir üblicherweise mit einer Richterin verbinden.

Wenn man den Begriff „Richter“ hört, könnte man meinen, dass es sich dabei um Justizbeamte handelte, die Gerichten vorstanden. Ich halte das für irreführend. Betrachten wir den Gebrauch des Begriffs „ *Schin Pe Tet* “. Die Verbform ist „*Schaphat*“, von der sich das Substantiv ableitet. Das Wort hat ein breiteres Bedeutungsspektrum als die enge Vorstellung von richterlicher Tätigkeit wie Streitbeilegung oder Rechtsprechung. Im BDB-Lexikon findet man die Wurzel mit „regieren, verwalten, führen“. Diese „Richter“ waren also in Wirklichkeit Stammesherrscher oder Stammesführer. Die NIV-Übersetzung verwendet meist nicht „Richter“, sondern „führen“. Selbst in 1. Samuel 8, wo Israel einen König will, findet sich dieses Wort. In 1 Samuel 8,20 (NIV) heißt es: „Das Volk sagte: ,Wir wollen sein wie alle anderen Nationen, mit einem König, der uns führt.‘ “ Das ist *Schaphat* , „ein König, der uns führt“.

Wie bereits erwähnt, werden diese Richter oft als „Befreier“ bezeichnet. Ich möchte Ihnen dazu einige Beispiele geben. In Richter 3,9 lesen wir über Othniel: „Als sie zum Herrn schrien, erweckte er ihnen einen Befreier.“ – Dort ist nicht von einem Richter die Rede, sondern von einem „Befreier“. Das kommt von „*yasha*“, was „retten“ oder „erlösen“ bedeutet. In 3,15 heißt es über Ehud: „Die Israeliten schrien zum Herrn, und er gab ihnen einen Befreier.“ In Richter 6,14–15 wird Gideon erwähnt: „Der Herr wandte sich zu ihm und sprach: ‚Geh hin in deiner Kraft und erlöse Israel aus der Hand der Midianiter!‘“ – „rette Israel“, „*yasha*“. Dasselbe gilt für Richter 6,36; 7,2; 10,12–14 und einige andere Stellen. Es gab also sechs bedeutende Stammesführer oder Richter und sechs untergeordnete.

B. Kurze Anmerkungen zu vier der herausragenden Richter

Punkt B in Ihrer Gliederung lautet: „Kurze Anmerkungen zu vier der herausragenden Richter.“ Die vier von mir genannten sind Debora und Barak, Gideon, Jephthah und Simson. Zunächst zu Debora und Barak, die in Richter 4 und 5 beschrieben werden. In 4,5 lesen wir: „Debora, eine Prophetin, führte zu jener Zeit Israel. Sie hielt Gericht unter der Palme Deboras zwischen Rama und Bethel im Gebirge Ephraim.“ Sie stammte also aus dem Stamm Ephraim. Vers 6 berichtet, dass sie Barak, einen Mann aus dem Stamm Naftali, zu sich rief und ihn bat, mit 10.000 Mann aus Naftali und Sebulon zum Berg Tabor zu ziehen, wie der HERR es befohlen hatte: „Ich werde Sisera, den Heerführer Jabins, in eine Falle locken“ – Jabin war ein kanaanäischer König, der in Hazor, einer bedeutenden Stadt im Norden, regierte – „und ich werde ihn mit seinen Streitwagen und Truppen zum Fluss Kischon locken und ihn in deine Hände geben.“ Sie teilte Naftali mit, was der HERR gesagt hatte, doch Barak zögerte und sagte in Vers 6: „Wenn du mit mir gehst, gehe ich; wenn nicht, gehe ich nicht.“ Sie erwiderte: „Ich werde mit dir gehen, aber wegen deiner Vorgehensweise wird dir die Ehre nicht zuteilwerden; denn der HERR wird Sisera einer Frau ausliefern.“ Ich denke, an diesem Punkt der

Erzählung entsteht die Erwartung, dass Deborah mit Barak gehen und Israel zum Sieg führen wird. Sie ist diejenige, der der Herr Sisera ausliefern wird. Doch liest man weiter, in Vers 13, erfährt man, dass Sisera über 900 Streitwagen verfügt – eine gewaltige Streitmacht. Die Israeliten besitzen keine Streitwagen, wohlgerne. Aber Deborah sagt in Vers 14 zu Barak: „Geh! Dies ist der Tag, an dem der Herr Sisera in deine Hände gegeben hat. Ist der Herr nicht vor dir hergezogen?“ Jahwe ist also der göttliche Krieger, der Kanaan in Israels Hände gibt. Und dann liest man Vers 15: „Der Herr schlug Sisera und all seine Streitwagen und sein Heer mit dem Schwert, und Sisera verließ seinen Streitwagen und floh zu Fuß.“

Er versucht also zu fliehen und findet ein Zelt. In Vers 17 lesen wir: „Er floh zu Fuß zum Zelt Jaels, der Frau Hebers, des Keniters, denn zwischen Jabin, dem König von Hazor, und dem Stamm Hebers, des Keniters, bestanden freundschaftliche Beziehungen.“ Sie geht hinaus und ist sehr gastfreundlich zu ihm. Er sagt, er habe Durst. In Vers 19 bittet er: „Gib mir etwas Wasser“, und sie gibt ihm Milch. Er geht ins Zelt und sagt ihr (Vers 20): „Wenn jemand vorbeikommt und fragt, ob jemand da ist, sag: ‚Nein.‘“ Und dann erfahren wir, in wessen Hände der Herr Sisera ausliefert: in Jaels. In Vers 21 lesen wir, dass es nicht Debora ist: „Jael, Hebers Frau, nahm einen Zeltpflock und einen Hammer und ging leise zu ihm, während er erschöpft tief schlief. Sie trieb den Pflock durch seine Schläfe in die Erde, und er starb.“ In Vers 23 liest man: „An jenem Tag unterwarf Gott [es heißt nicht, dass Jael Jabin bezwang, sondern Gott] Jabin, den kanaanäischen König, vor den Israeliten.“ Das ist also die Geschichte von Debora und Barak, die der Herr benutzte, um Israel von der kanaanäischen Unterdrückung zu befreien.

Das ist Kapitel 4. Kapitel 5 ist eine poetische Beschreibung desselben Ereignisses. Wir werden uns jetzt nicht die Zeit nehmen, Kapitel 5 im Detail zu behandeln, aber es ist

ein wunderschönes literarisches Werk, in dem Deborah und Barak ein Siegeslied singen. Ich möchte Ihnen jedoch Vers 24 und die folgenden Verse vorlesen, um Ihnen einen Eindruck von Kapitel 5 zu vermitteln. Dort heißt es: „Gesegnet sei Jael, die Frau Hebers, des Keniters, die gesegnetste unter den Frauen, die in Zelten wohnen. Er bat um Wasser, und sie gab ihm Milch; in einer Schale, die für Edle bestimmt war, brachte sie ihm geronnene Milch. Ihre Hand griff nach dem Zeltpflock, ihre Rechte nach dem Hammer des Handwerkers. Sie schlug Sisera, sie zerschmetterte seinen Kopf, sie zertrümmerte und durchbohrte seine Schläfe.“ Diese poetische Parallelität verleiht dem Abschnitt zusätzliche Kraft. „Zu ihren Füßen sank er, er fiel, da lag er. Zu ihren Füßen sank er, er fiel, wo er sank, da fiel er, tot.“

Die Szene wechselt bei 5:28 und zeigt wieder das Haus von Siseras Mutter. „Durchs Fenster spähte Siseras Mutter; hinter dem Gitter rief sie: ‚Warum lässt sein Wagen so lange auf sich warten? Warum klappert sein Wagen so lange?‘ [Sie ist besorgt.] Die weisesten ihrer Dienerinnen antworten ihr; ja, sie sagt immer wieder zu sich selbst: ‚Finden und teilen sie denn nicht die Beute? – ein oder zwei Mädchen für jeden Mann, bunte Kleider als Beute für Sisera, bunte, bestickte Kleider, reich bestickte Kleider für meinen Hals – all das als Beute?‘“ Die Ironie ist natürlich, dass er nicht zurückkehrt und dass dies nicht der Fall ist. So heißt es im letzten Vers: „So mögen alle deine Feinde umkommen, HERR! Aber die dich lieben, mögen sein wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer vollen Kraft. Und das Land hatte vierzig Jahre Frieden.“ Dies ist also die erste Geschichte von der Unterdrückung und Befreiung der Kanaaniter, in der der Herr Debora und Barak benutzt, um Israel zu befreien.

2. Gideon

Die zweite Geschichte findet sich in Richter 6–8 und handelt von Gideon. Diesmal sind die Unterdrücker die Midianiter, ein Nomadenvolk aus der Wüste. Sie kamen vermutlich aus dem Süden und Osten, jenseits des Jordans, und plünderten die Städte Israels. Gideon stammte aus einem Ort namens Ofra. In Vers 11 heißt es: „Da kam der Engel des Herrn und setzte sich unter die Eiche in Ofra, die Joasch, dem Abiesriter,

gehörte. Dort presste sein Sohn Gideon gerade Weizen in einer Kelter, um ihn vor den Midianitern zu verbergen.“ Die genaue Lage Ofras ist umstritten und nicht eindeutig bestimmbar. Die meisten vermuten jedoch, dass es nahe der Grenze zwischen Manasse und Ephraim lag, also ebenfalls in einem nördlichen Stammesgebiet. Der Herr spricht zu Gideon in Johannes 6,12: „Als der Engel des Herrn Gideon erschien, sprach er: ‚Der Herr ist mit dir, du tapferer Krieger!‘“ Gideon ist skeptisch und fragt: „Herr, wenn der Herr mit uns ist, warum ist uns dann all dies widerfahren? Wo sind all seine Wundertaten, von denen unsere Väter uns erzählten, als sie sagten: ‚Hat uns der Herr nicht aus Ägypten herausgeführt?‘ Nun aber hat uns der Herr verlassen und in die Hand der Midianiter gegeben.“ Da wandte sich der Herr zu ihm und sprach: „Geh hin in deiner Kraft und errette Israel aus der Hand der Midianiter ! Habe ich dich nicht gesandt?“ Hier ist also der Auftrag. Gideon protestiert. In Vers 15 sagt er: „Wie kann ich Israel retten? Mein Geschlecht ist das schwächste in Manasse, und ich bin der Geringste in meiner Familie.“ Der Herr spricht: »Ich werde mit dir sein, und du wirst alle Midianiter zusammen erschlagen.«

Doch das genügt Gideon noch nicht. In Johannes 6,17 antwortet er: „Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, gib mir ein Zeichen.“ Mit anderen Worten: Er verlangt einen Beweis dafür, dass seine Worte auch wirklich eintreffen werden. Da gibt ihm der Herr ein Zeichen. Gideon bereitet ein Opfer auf einem Altar vor, und in Vers 21 lesen wir: „Der Engel des Herrn rührte das Fleisch und das ungesäuerte Brot an, und Feuer sprühte vom Felsen und verzehrte das Fleisch und das Brot.“ Vers 22 sagt: „Als Gideon erkannte, dass es der Engel des Herrn war, rief er: ‚Ach, Herr, mein Gott! Ich habe den Engel des Herrn von Angesicht zu Angesicht gesehen!‘“ Nun befiehlt ihm der Engel, den Baal-Altar seines Vaters niederzureißen. Sein Vater hatte einen Baal-Altar, das steht in Vers 25; er fällte den Aschera-Pfahl. Gideon tat dies nachts, wie du in Vers 27 lesen kannst. Und im Anschluss daran lies in Vers 36 weiter: „Gideon sagte zu Gott: ‚Wenn du Israel durch meine Hand retten willst, wie du es versprochen hast – Gottes Wort genügt ihm noch nicht. Er fuhr fort: ‚Siehe, ich werde ein Wollvlies auf die Tenne legen. Wenn nur das Vlies mit Tau bedeckt ist und der ganze Boden trocken ist, dann

werde ich wissen, dass du Israel durch meine Hand retten wirst, wie du gesagt hast.“
 Dann verlangte er ein weiteres Zeichen. „Und so geschah es. Gideon stand am nächsten Tag früh auf, drückte das Vlies aus und wringte den Tau aus – eine Schüssel voll Wasser. Dann sagte Gideon zu Gott: ‚Sei nicht zornig auf mich. Erlaube mir noch eine Bitte. Erlaube mir, es noch einmal mit dem Vlies zu versuchen. Diesmal soll das Vlies trocken sein und der Boden mit Tau bedeckt.‘ In der Nacht tat Gott es. Nur das Vlies war trocken; der ganze Boden war mit Tau bedeckt.“

den ich letzte Woche in seinem Buch über das Buch der Richter in der Reihe „New American Commentary“ erwähnte – hat auf Seite 272 einige interessante Anmerkungen zu der Stelle mit dem Vlies. Zu Vers 36 ff. sagt er: „Diese Verse überraschen den Leser völlig. Obwohl Gideon von Jahwe mit Macht ausgestattet wurde und von einem riesigen Heer umgeben ist, zögert er. Er stellt Gott weiterhin auf die Probe, indem er Zeichen fordert – diesmal speziell, um sich zu vergewissern, dass Gott seine Truppen tatsächlich zur Befreiung des Volkes einsetzen wird, wie er es verheißen hat: ‚...wenn du Israel durch meine Hand erretten willst, wie du es verheißen hast.‘ Der spätere Ausdruck, der in den Versen 36–37 zweimal vorkommt, ist der Schlüssel zu diesem Text.“ Und dann macht er diese Bemerkung – die ich für angebracht halte: „Entgegen der gängigen Auslegung hat dieser Text nichts mit der Entdeckung oder Bestimmung des Willens Gottes zu tun.“ Wie oft hat man schon Leute sagen hören: „Ich werde Gideons Vlies auslegen – ich werde sehen, ob der Herr dies tut, dann kann ich seinen Willen erkennen.“ Bloch meint dazu: „Es geht hier nicht darum, Gottes Willen zu entdecken oder zu bestimmen. Der göttliche Wille ist ihm vollkommen klar.“ Er weiß, was Gottes Wille ist. „Gideons Problem ist, dass er aufgrund seiner begrenzten Erfahrung mit Gott nicht glauben kann, dass Gott sein Wort immer hält.“ Gott hatte es versprochen, aber er war nicht bereit zu glauben. „Die Bitte um Zeichen ist kein Zeichen des Glaubens, sondern des Unglaubens. Obwohl er Gottes

Willen kennt, vom Geist Gottes erfüllt ist und durch die überwältigende Zustimmung seiner Landsleute und seine eigene Reaktion im Kampf als von Gott erwählter Anführer bestätigt wurde, versucht er mit allen Mitteln, sich seiner Berufung zu entziehen. Genau das scheint mit diesem Vlies der Fall zu sein. Aber es funktioniert nicht, weil der Herr in seinem Umgang mit Gideon so langmütig ist.“ Gott gibt Gideons Bitte nach und erfüllt sie. Doch Gideon ist in diesem Fall ein äußerst widerwilliger Krieger.

Ich werde die Geschichte jetzt nicht weiter ausführen, aber ihr erinnert euch sicher, wie viele Leute Gideon anfangs zum Kampf mobilisieren wollten, und wie der Herr dann sagte: „Ihr seid zu viele, ihr müsst eure Zahl reduzieren.“ In Kapitel 7, Vers 2, heißt es dann: „Ihr habt zu viele Männer, als dass ich Midian in ihre Hände geben könnte.“ Warum sagt der Herr das? Manche interpretieren diesen Text so, als ob Kleinsein eine Tugend wäre; man wolle alle aussortieren, und kleiner zu sein sei irgendwie besser. Darum geht es hier aber nicht. Es geht um das, was der Herr in Vers 2 sagt: „Damit Israel sich nicht gegen mich rühme, dass es sich aus eigener Kraft gerettet habe.“ Nicht ein mächtiges Heer wird Gideon und Israel den Sieg bringen. Es ist der Herr, der ihnen den Sieg schenken wird, und der Herr will diesbezüglich keine Missverständnisse.

„Damit Israel sich nicht gegen mich rühmen kann, es aus eigener Kraft gerettet zu haben, verkünde dem Volk: ‚Wer vor Furcht zittert, der kehre um und verlasse den Berg Gilead.‘“ Das ist ein interessanter Vorschlag für Männer, die in den Kampf ziehen sollen. „Wer Furcht hat, kann befreit werden, er kann nach Hause gehen.“ Ich kann mir kaum jemanden vorstellen, der ohne Furcht in den Krieg zieht. Doch hier kann jeder, der vor Furcht zittert, umkehren. So zogen 22.000 Mann aus, 10.000 blieben zurück. „Aber der HERR sprach zu Gideon: ‚Es sind noch immer zu viele. Führe sie hinab zum Wasser, und ich will sie dort für dich sichten. Wenn ich sage: Dieser soll mit dir gehen, so soll er gehen; aber wenn ich sage: Dieser soll nicht mit dir gehen, so soll er nicht gehen.‘“ So führte Gideon die Männer zum Wasser hinab. Dort sprach der HERR zu ihm: »Schließt

die aus, die das Wasser mit der Zunge lecken wie ein Hund, von denen, die niederknien, um zu trinken.« Dreihundert Mann leckten mit den Händen zum Mund. Alle anderen knieten nieder, um zu trinken . Vers 7: » Der HERR sprach zu Gideon: »Mit den dreihundert Mann, die geleckert haben, will ich dich retten und die Midianiter in deine Hände geben .«

Der Sinn all dessen ist also, zu zeigen, dass der Sieg letztendlich vom Herrn geschenkt wird. Dann zogen sie nachts ins Lager der Midianiter. In Vers 16 lesen wir: „Er teilte die dreihundert Mann in drei Gruppen und gab jedem eine Trompete und einen leeren Krug mit Fackeln darin. ‚Seht mich an!‘, sagte er zu ihnen. ‚Folgt meinem Beispiel. Wenn ich am Rand des Lagers bin, macht genau das, was ich tue. Wenn ich und alle, die bei mir sind, unsere Trompeten blasen, dann blasen ringsum im Lager eure und ruft: ‚Für den Herrn und für Gideon!‘“ Und in Richter 7,19 lesen wir: „Sie bliesen die Trompeten und zerbrachen die Krüge, die sie in den Händen hielten.“ Die Folge war, dass die Midianiter verwirrt wurden und begannen, gegeneinander zu kämpfen, was schließlich zum Sieg Israels führte.

Die Anführer der Midianiter, Zeba und Zalmunna, flohen in Kapitel 8. Gideon und sein Heer verfolgten sie, und in Vers 12 von Kapitel 8 lesen wir, dass sie sie gefangen nahmen. Auf ihrem Weg kamen sie nach Sukkot. Interessanterweise sagte Gideon in Vers 5 zu den Männern von Sukkot: „Gebt meinen Truppen etwas Brot; sie sind erschöpft. Ich verfolge noch immer Zeba und Zalmunna , die Könige von Midian.“ Die Einwohner von Sukkot wussten nicht, wie die Sache ausgehen würde. Sie waren nicht bereit, sich mit Gideon zu verbünden. So lesen wir in Vers 6: „Aber die Obersten von Sukkot sagten: ‚Habt ihr Zeba und Zalmunna schon gefangen? Warum sollten wir euren Truppen Brot geben?‘“ Sie fürchteten, Zeba und Zalmunna könnten entkommen und zurückkehren. Sollten sie herausfinden, dass die Einwohner von Sukkot Gideon und seinen Leuten geholfen hatten, würden Zeba und Zalmunna Rache nehmen. Deshalb halfen sie nicht. Doch Gideon und seine Männer verfolgten sie und nahmen sie gefangen. In Vers 13 lesen wir, dass Gideon nach ihrer Rückkehr einen jungen Mann aus Sukkot ergriff und ihn verhörte. Dieser schrieb ihm die Namen von 77 Würdenträgern Sukkots, den Ältesten der

Stadt, auf. Dazu sind zwei Dinge bemerkenswert: Erstens wollte Gideon die Einwohner von Sukkot nicht ungeschoren davonkommen lassen. Er kehrte zurück und forderte sie zur Rechenschaft, weil sie ihm unterwegs nicht geholfen hatten. Interessant ist aber, dass er einfach einen Fremden fand, der die Namen aufschreiben konnte – es waren also gebildete Menschen! Offenbar war das Schreiben zu jener Zeit recht verbreitet.

In Vers 16 lesen wir: „ Er nahm die Ältesten der Stadt und erteilte den Männern von Sukkot eine Lektion, indem er sie mit Dornen und Disteln aus der Wüste bestrafte.“ Es scheint also, als hätte er sie mit Peitschen, Dornen und Disteln geschlagen. „...Er riss auch den Turm von Pniel nieder und tötete die Männer der Stadt.“ Da fragt man sich, ob das nicht übertrieben war. Nun, es handelte sich hier nicht um Kanaaniter, sondern um Israeliten. Es scheint, als sei er da vielleicht zu weit gegangen.

Doch in Kapitel 21b lesen wir, dass Gideon auch Zeba und Zalmunna tötete und ihnen den Schmuck von den Hälsen ihrer Kamele nahm. Das ist also der Sieg, den der Herr Israel mit einer kleinen Truppenstärke unter Gideons Führung schenkte.

Beachten Sie nach diesem Sieg, was in den Versen 22 und 23 geschieht, denn ich halte diese beiden Verse für bedeutsam. Ich werde später darauf zurückkommen. Dort lesen Sie: „ Die Israeliten sagten zu Gideon: ‚Herrsche über uns – du, dein Sohn und dein Enkel ...‘“ Mit anderen Worten: Gründe eine Dynastie. Warum? „ ...Weil du uns aus der Hand der Midianiter gerettet hast .“ Gideons Antwort war absolut angemessen. In Vers 23 heißt es: „ Gideon sagte zu ihnen: ‚Ich will nicht über euch herrschen, auch mein Sohn nicht. Der HERR soll über euch herrschen .‘“ Ich denke, Gideon verstand die Situation. Das Volk schrieb ihm den Sieg zu. Er wusste genau, dass er ihn nicht errungen hatte. Es war der HERR, der den Sieg errungen hatte, und deshalb würde er nicht über sie herrschen. Der HERR würde über sie herrschen. In Richter 7,2, gleich zu Beginn, liest man, dass der HERR zu Gideon sagte: „Du hast zu viele Männer in deiner Hand. Damit Israel sich nicht gegen mich rühmt, es aus eigener Kraft gerettet zu haben, reduziere deine Soldatenzahl.“

Nun gibt es noch einen weiteren Epilog zu Gideons Geschichte. Obwohl Gideon die Führung übernahm, die diesen Sieg ermöglichte, verführte er Israel

später in eine Form des Götzendienstes. Er war ein fehlerhafter Anführer. In Vers 24 lesen wir, dass Gideon sagte: „Ich habe eine Bitte: Jeder von euch soll mir einen Ohrring von seinem Anteil an der Beute geben.“ Sie kamen dieser Bitte gerne nach. So lesen wir in Vers 26, dass er 1700 Schekel Gold sammelte. Und dann lesen wir in Vers 27: „Gideon fertigte aus dem Gold ein Efod an und stellte es in seiner Stadt Ofra auf. Ganz Israel verfiel dem Götzendienst und betete es an. Und es wurde Gideon und seiner Familie zum Verhängnis.“

Nun heißt es, er habe aus diesem Gold ein Efod anfertigen lassen. Was genau damit gemeint war, ist nicht ganz klar. In der Bibel bezeichnet „Efod“ ein kostbares Gewand des Hohepriesters. Die Anleitung zur Herstellung eines Efods findet sich in Exodus 28,6–12. War dieses Efod etwas Ähnliches wie das Gewand des Hohepriesters? Der Hohepriester trug die Urim und Thummim in den Taschen des Efods. Mit diesen Urim und Thummim empfing er göttliche Offenbarungen. Wollte Gideon etwa auf unrechtmäßige Weise an die göttlichen Offenbarungen gelangen? Manche vermuten dies, andere sehen im Efod eine Art Bildnis. Dan Bloch deutet in seinem Kommentar an, es handele sich um eine Synekdoche, bei der ein Teil für das Ganze steht. In dieser Interpretation repräsentiert das Efod nicht nur ein Gewand, sondern die Bedeckung eines Bildnisses. Es steht auch für das Bildnis, über das das Gewand drapiert war. Daher wurde das Bildnis zu einem Götzen und einem Gegenstand der Anbetung für Israel. Es ist also unklar; wir wissen nicht genau, was Gideon hier tat und welchen Zweck er damit verfolgte. Das Ergebnis ist jedoch eindeutig. In Vers 27b lesen wir: „Ganz Israel trieb Unzucht, indem es dieses Efod anbetete.“ So führte Gideon Israel in die Irre.

Abimelech und das Königtum

Am Ende von Kapitel 8, Verse 30-31, wird auf seinen Sohn Abimelech Bezug genommen, der im folgenden Kapitel zur Hauptfigur wird. In Vers 31 lesen

wir, dass Gideons Nebenfrau, die in Sichem lebte, ihm einen Sohn gebar, den er Abimelech nannte. Gideon starb in hohem Alter und wurde im Grab seines Vaters Joasch in Ofra , dem Gebiet der Abiesriter, beigesetzt. Unmittelbar nach Gideons Tod verfielen die Israeliten erneut dem Baal-Glauben.

Abimelech, der Sohn Gideons, ist also das Thema von Kapitel 9. Ich werde jetzt nicht das ganze Kapitel durchgehen. Abimelech wird König von Sichem, was schließlich zur Zerstörung Sichems und zu seinem Tod führt. Gideons Geschichte hat also ein sehr ambivalentes Ende. Sie wurden von den Midianitern befreit, und Gideon sagt: „Nicht ich werde über euch herrschen, sondern der Herr.“ Das ist gut. Doch die Folge war eine Form von Götzendienst. Und dann wird Gideons Sohn ein „König“, der eher den Königen der kanaanäischen Stadtstaaten im Land Kanaan ähnelt, was ebenfalls zu Unglück führt.

3. Jephthah und sein Gelübde

Der dritte Richter, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, ist Jephthah in Richter 10,6–12,7. In diesem Fall wird Israel von den Ammonitern unterdrückt. In 10,6 lesen Sie: „ Die Israeliten taten wieder, was dem HERRN missfiel. Sie dienten den Baalen und Astarten , den Göttern Arams, den Göttern Sidons, den Göttern Moabs, den Göttern der Ammoniter und den Göttern der Philister. Und weil die Israeliten den HERRN verließen und ihm nicht mehr dienten, wurde er zornig auf sie. Er gab sie in die Hände der Philister und Ammoniter, die sie in jenem Jahr zerschlugen und vernichteten. Achtzehn Jahre lang unterdrückten sie alle Israeliten östlich des Jordans in Gilead, dem Land der Amoriter .“ Sie befinden sich also im Norden und Osten des Landes, wobei das Hauptproblem in Gilead, östlich des Jordans, liegt.

Zu jener Zeit schickten die Ältesten Israels Boten nach Tob, um einen Verbannten namens Jephthah zu holen. Er lebte in Tob, einer Stadt nordöstlich von Ramot- Gilead, in derselben Gegend. In 11,1 lesen wir: „Er war ein tapferer Krieger. Sein Vater stammte aus Gilead, seine Mutter war eine Prostituierte, und er wurde verstoßen.“ In Vers 3 lesen

wir, dass er floh und sich im Land Tob niederließ. Dann, in Vers 5, schickten die Ältesten von Gilead Boten zu ihm und baten ihn, das Heer gegen die Ammoniter zu befehligen. Jephthah wollte mit ihnen verhandeln. In Vers 9 sagte er: „Angenommen, ihr nehmt mich mit, um gegen die Ammoniter zu kämpfen, und der HERR gibt sie mir – werde ich dann wirklich euer Heerführer sein?“ Die Ältesten von Gilead antworteten: „Der HERR ist unser Zeuge; wir werden gewiss tun, wie ihr sagt.“ So zog Jephthah mit den Ältesten von Gilead, und das Volk setzte ihn als Oberhaupt und Heerführer ein. Und so nahm er die Aufgabe an, gegen die Ammoniter zu kämpfen. Zuerst schickte er Unterhändler, die mit ihnen sprachen und argumentierten, dass die Ammoniter keine historischen Ansprüche auf das Land hätten, das sie besetzt hielten. Im nächsten Abschnitt von Kapitel 11 bis Vers 27 lesen wir, dass der König von Ammon die Botschaft Jephthahs ignorierte. Daraufhin beschloss Jephthah, israelitische Truppen zu sammeln, um gegen sie zu kämpfen, doch zuvor legte er ein Gelübde ab. Dies ist wohl das Bekannteste an Jephthah. In 11,30 lesen wir: „Und Jephthah gelobte dem HERRN: ‚Wenn du die Ammoniter in meine Hände gibst, soll alles, was mir aus der Tür meines Hauses entgegenkommt, wenn ich triumphierend von den Ammonitern zurückkehre, dem HERRN gehören, und ich will es als Brandopfer darbringen.‘“ „Nun, er zog in den Kampf und besiegte die Ammoniter. In Vers 34 lesen wir: „Als Jephthah nach Mizpa zurückkehrte, kam ihm seine Tochter entgegen, tanzend zum Klang der Tamburine! Sie war sein einziges Kind. Außer ihr hatte er weder Sohn noch Tochter. Als er sie sah, zerriss er seine Kleider und rief: ‚Oh, meine Tochter! Du hast mich unglücklich gemacht, denn ich habe dem HERRN ein Gelübde abgelegt, das ich nicht brechen kann.‘ Sie sagte: ‚Du hast dem HERRN dein Wort gegeben. Tu mir, wie du es versprochen hast, nun, da der HERR dich an deinen Feinden, den Ammonitern, gerächt hat. Doch erlaube mir eine Bitte‘, sagte sie. ‚Gib mir zwei Monate Zeit, in den Bergen umherzuwandern und mit meinen Freundinnen zu weinen, denn ich werde niemals heiraten.‘“ » Du kannst gehen«, sagte er. Und er ließ sie zwei Monate lang gehen. Nach den zwei Monaten kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und er tat mit ihr, wie er es geschworen hatte.

Ich denke daher, die fairste Interpretation ist, dass Jephthah dieses Gelübde

abgelegt und gehalten hat; er opferte seine Tochter, um das Gelübde zu erfüllen. Diese Auslegung ist zwar umstritten, aber ich halte sie für die wahrscheinlichste. Schauen Sie sich dazu die Zitate auf Seite 55 unten an. Diese stammen aus dem Kommentar zu den Büchern Richter und Rut von Cundall und Morris aus der Tyndale-Reihe zum Alten Testament. Sie kommentieren: „Es wurde versucht zu beweisen, dass Jephtha ein Tieropfer beabsichtigte und überrascht war, als seine Tochter ihn begrüßte. Dies lässt sich jedoch nicht belegen, da die Formulierung ‚wer auch immer aus den Toren meines Hauses hervorkommt‘ sich auf ein geplantes Menschenopfer beziehen muss. Sicher ist, dass dies als Akt der Frömmigkeit Jephthas gedacht war, als Dank für Gottes Wirken durch ihn. Wäre er jedoch mit den Überlieferungen Moses besser vertraut gewesen, hätte er gewusst, dass Gott nicht auf diese Weise geehrt werden wollte. Das Leben anderer ist heilig und darf nicht für private Zwecke geopfert werden, so lobenswert diese Zwecke auch erscheinen mögen. Wie Bischof Hall bemerkte: ‚Es war sein Eifer, ein Gelübde abzulegen, und seine Sünde, es leichtfertig zu tun.‘“

Betrachten wir jedoch den zweiten Absatz auf Seite 56: „Alle früheren Kommentatoren und Historiker gingen davon aus, dass Jephtha seine Tochter tatsächlich als Brandopfer darbrachte. Erst im Mittelalter wurden gut gemeinte, aber fehlgeleitete Versuche unternommen, die klare Bedeutung des Textes abzuschwächen. Aufgeklärte Menschen mögen über solche Handlungen, insbesondere durch einen israelitischen Richter, schockiert sein. Doch der Versuch, das Todesurteil in ein Urteil ewiger Jungfräulichkeit umzuwandeln, ist nicht haltbar.“ Genau das haben einige argumentiert – dass ewige Jungfräulichkeit die Strafe war, nicht ihr Leben. „Der abschließende Hinweis auf die Jungfräulichkeit von Jephthas Tochter unterstreicht die Tragik des Geschehens, und das Perfekt ist am besten als Plusquamperfekt zu verstehen, eine im Hebräischen häufige Verwendung: ‚Sie hatte keine‘. Die klare Aussage ‚Er tat mit ihr gemäß seinem Gelübde, das er abgelegt hatte‘ muss bestehen bleiben.“ Martin Luther sagte: „Man möchte behaupten, er habe seine Tochter nicht geopfert, aber der Text sagt eindeutig, dass er es tat.“ Mir scheint, das ist die naheliegendste Lesart. Manche, die argumentieren, er habe sie nicht geopfert, lesen Vers 31, wo es heißt: „Alles, was mir aus meinem Haus

entgegenkommt, wenn ich triumphierend von den Ammonitern zurückkehre, soll dem Herrn gehören.“ Darauf folgt ein „*waw*“, das die NIV mit „*und* ich werde sie als Brandopfer opfern“ übersetzt. Manche versuchen, dieses „*waw*“ als „oder“ zu deuten: „Alles, was mir aus meinem Haus entgegenkommt, wenn ich triumphierend von den Ammonitern zurückkehre, soll dem Herrn gehören“ – mit anderen Worten: „Wenn es ein Mensch ist, soll er dem Herrn geweiht sein, und wenn es ein Tier ist – Schaf, Ziege, Huhn oder was auch immer –, werde ich es als Brandopfer opfern.“ Doch das passt nicht gut zum restlichen Kontext und ist eine etwas gekünstelte Interpretation des Originals.

4. Samson – Webbs Artikel in der RTR. Der nächste Richter, den ich besprechen möchte, ist Samson. Es handelt sich um Richter 13,1–16,31, also die Kapitel 13–16. Ich dachte, ich gebe Ihnen zu Samson dieses Handout, anstatt den Text durchzugehen. Dies ist eine Art kurze Zusammenfassung eines Artikels, den ich für sehr gut halte und der von Barry Webb in der *Reformed Theological Review* veröffentlicht wurde. Der Artikel trägt den Titel „Eine ernsthafte Lektüre der Samson-Geschichte“. Ich versuche, ihn kurz zusammenzufassen. Webb schreibt: „Die Samson-Geschichte ist vielen Evangelikalen peinlich. Sie möchten ihn als das Wort Gottes behandeln, wissen aber nicht wie. Die Geschichte eignet sich nicht für die Art von Moralisierung, die in evangelikalen Predigten und im Sonntagsschulunterricht so üblich ist. Wenn man sich von biblischen Gestalten Beispiele für ein gutes Leben anschauen will, wird man sie wohl kaum bei Samson finden, zumindest nicht in vielen Punkten, vielleicht aber in einigen. Die Alternativen sind, die Geschichte zu verharmlosen und Samson als biblischen Übermenschen zu sehen oder sie zu ignorieren. Letzteres ist wohl die gängigste Variante.“

Webb plädiert für eine ernsthafte Lektüre, die den im Wesentlichen theologischen Charakter der Samson-Geschichte erkennt und ihre Funktion im kanonischen Kontext versteht. Er merkt an, dass die Geschichte im Buch der Richter eine strategische Position einnimmt, am Ende des zentralen Hauptteils der sechs Richter. Ihr wird viel Aufmerksamkeit gewidmet – sie umfasst vier Kapitel. Aufgrund der Positionierung

dieser Erzählung und des ihr eingeräumten Raums argumentiert Webb: „Wenn wir einen Aspekt dieser Episode übersehen, könnten wir den Sinn des gesamten Buches der Richter verfehlen.“

a. Erster Abschnitt: Was die Struktur der Erzählung betrifft, so argumentiert Webb, dass sie sich in drei Abschnitte gliedert. Zunächst verkündet ein Engel eine Prophezeiung: Eine unfruchtbare Frau wird einen Sohn gebären. Das steht in Richter 13,2: „Ein Mann aus Zora namens Manoach, aus dem Stamm der Daniter, hatte eine Frau, die unfruchtbar war und keine Kinder bekam. Da erschien ihr der Engel des HERRN und sprach: ‚Du bist unfruchtbar und kinderlos, aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.‘“ Eine unfruchtbare Frau wird also einen Sohn gebären. Und die zweite Vorhersage: Der Sohn wird beginnen, Israel von den Philistern zu befreien. Das steht in Vers 12. Der letzte Satz lautet: „Er wird beginnen, Israel aus der Hand der Philister zu befreien.“

Die erste Vorhersage erfüllt sich in 13,1-4, wo es heißt: „Die Frau gebar einen Jungen und nannte ihn Simson.“ Die zweite Vorhersage, „Er wird die Befreiung von den Philistern beginnen“, zeigt sich schrittweise in zwei großen Erzählabschnitten, die sich über die Kapitel 14 bis 16 erstrecken.

Der erste dieser beiden Abschnitte ist der zweite von drei Abschnitten der Erzählung. Simson geht nach Timna, wo er sich in ein Philistermädchen verliebt – das lesen Sie in Richter 14,1. Simson geht nach Timna hinab, sieht dort eine junge Philisterin und kehrt zu seinen Eltern zurück und sagt: „Holt sie mir zur Frau.“ Dieser Abschnitt gipfelt im Gemetzel an den Philistern bei Ramot- Lehi in Richter 15,14–20. In Richter 15,14–20 lesen Sie, dass der Geist des Herrn über Simson kommt. Er zerreißt die Fesseln, mit denen er gefesselt war, nimmt einen Eselskiefer und erschlägt damit tausend Mann. Er spricht zum Herrn: „Mit einem Eselskiefer habe ich die Philister zu Eseln gemacht; du hast deinem Knecht diesen Sieg geschenkt.“ So gipfelt dieser erste Abschnitt im Gemetzel bei Ramot- Lehi.

Zweiter Handlungsabschnitt

Der zweite Handlungsabschnitt beginnt damit, dass

Simson in Richter 16,1 nach Gaza geht und dort eine Prostituierte aufsucht. Er gipfelt in der Schlacht gegen die Philister im Tempel des Dagon, wo er die Säulen zerbricht und im Tod mehr Menschen tötet als zu Lebzeiten (Richter 16,30). Dort heißt es: „ Simson sprach: ‚Ich will mit den Philistern sterben.‘ Da stieß er mit aller Kraft, und der Tempel stürzte auf die Herrscher und alle, die darin waren. So tötete er im Tod mehr Menschen als zu Lebzeiten.“

Die Erwähnungen von Zora und Eschaol in Richter 13,25 und 16,31 rahmen diese beiden Ereignisse ein. Dies ist ein literarisches Stilmittel, das man als Teil der Erzählstruktur bezeichnen könnte. In 13,25 heißt es: „ Und der Geist des HERRN begann ihn zu bewegen, als er in Machane Dan war, zwischen Zora und Eschaol .“ Diese Bezugnahme auf Zora und Eschaol bleibt bestehen . In 16,31 am Ende heißt es: „ Sie brachten ihn zurück und begruben ihn zwischen Zora und Eschaol .“ Zora und Eschaol rahmen also den Abschnitt von Kapitel 14 bis zum Ende von Kapitel 16 ein. Sie rahmen somit diese beiden Ereignisse in der Simson-Erzählung ein. Auch die Erwähnungen von Manoach, Simsons Vater, rahmen die gesamte Erzählung ein. Ganz am Anfang der Erzählung in Richter 13,2 heißt es: „Ein Mann aus Zora namens Manoach.“ Dann lesen Sie in Kapitel 16, Vers 31, am Ende der gesamten Erzählung: „Er wurde im Grab seines Vaters Manoach beigesetzt.“ Dies sind Elemente der inneren Struktur der Erzählung. Ich denke daher, dass er überzeugend drei Abschnitte der Erzählung darstellt.

c. Simson und das Nasiräergelübde. Dazu folgende Anmerkungen: „Simson, der Nasiräer.“ Nasiräer beschreibt Simsons göttliche Bestimmung. Gehen wir zurück zu Kapitel 13, wo seine Geburt verkündet wurde. In Vers 5 lesen wir, dass der Engel des Herrn spricht: „ Kein Schermesser soll sein Haupt berühren, denn der Knabe soll ein Nasiräer sein, von Geburt an Gott geweiht, und er wird die Befreiung Israels aus der Hand der Philister beginnen .“ Er sollte also sein ganzes Leben lang Nasiräer sein – von Geburt an. Dazu einige Anmerkungen: Er war kein freiwilliger Nasiräer. Wir haben die Rolle des Nasiräers betrachtet, die ein freiwilliges Gelübde für eine begrenzte Zeit war. Simsons Situation unterscheidet sich davon, da sie weder freiwillig noch zeitlich begrenzt

ist; er ist nicht durch ein freiwilliges Gelübde, sondern durch göttlichen Beschluss ein Nasiräer. Die Zeit seiner Weihe ist nicht zeitlich begrenzt, sondern gilt für sein ganzes Leben. Als er freigelassen wird, werden nicht nur seine Haare geopfert, wie es bei der Auflösung des Nasiräergelübdes üblich war, sondern Simson selbst, sein ganzer Mensch, wird geopfert. Im Verlauf der Geschichte tut Simson alles, was ein Nasiräer nicht tun sollte: Er berührt Leichen, trinkt Wein und lässt sich die Haare schneiden. Er verstößt gegen alle Gebote eines Nasiräers. In Richter 16,17 sagt er: „... denn ich bin von Geburt an ein Nasiräer, der Gott geweiht ist. Wenn mir der Kopf geschoren würde, verliese mich meine Kraft, und ich wäre schwach wie jeder andere Mann.“ Man beachte diesen letzten Satz: „wie jeder andere Mann sein“. Dies deutet darauf hin, dass Simson vielleicht wie jeder andere Mann sein wollte, Gott es aber nicht zuließ. Jahwe wandte sich nur so lange von ihm ab, bis er an den Ort gebracht werden konnte, wo er endlich seine Berufung erfüllen sollte. Er wurde gefangen genommen, geblendet und in den Philistertempel gebracht.

d. Die Geschichte Simsons als Zusammenfassung der Geschichte Israels. John Milton spricht in „Simson Agonistes“ von Simson mit den Worten: „Oh Spiegel unseres Daseins.“ Und Barry Webb sagt, Milton habe Recht, was die Funktion der Simson-Geschichte im Buch der Richter betrifft. Die Geschichte Simsons ist die Geschichte Israels, zusammengefasst und für uns im Leben eines einzigen Mannes verdichtet. Das ist Webbs zentrale These: Die Geschichte Simsons ist die Geschichte Israels. Da Simson ein heiliger Mann war, war Israel ein heiliges Volk (2. Mose 19,6). Da Simson wie andere Männer sein wollte, wollte Israel wie andere Völker sein. Da Simson fremden Frauen nachjagte, trachtete Israel fremden Göttern nach. Da Simson in seiner Not zu Gott schrie und erhört wurde, tat es auch Israel. Schließlich – und das geht über den Rahmen des Buches der Richter hinaus – musste Simson geblendet werden und die bitteren Schmerzen des Gazastreifens erleiden, bevor er sich mit seinem Schicksal abfinden konnte, so musste auch Israel das bittere Leid des babylonischen Exils durchmachen. Webb deutet also an, dass die Geschichte Simsons die Geschichte Israels widerspiegelt.

e. Epilog – Doppelter Schluss in Verbindung mit der Geschichte Simsons: Im Epilog des Buches der Richter findet sich, wie im Einleitungsteil, ein doppelter Schluss. In Richter 17,6 und 21,25 heißt es: „Jeder tat, was ihm gut schien.“ Webb argumentiert, dass Simson für jeden Mann steht. Im Aufbau des Buches leitet die Geschichte Simsons zum Epilog über. Sie steht unmittelbar vor dem Epilog und ist die letzte der Geschichten der wichtigsten Richter. In Richter 14,3, als Simson seine Eltern bittet, ihm eine Philisterin zu besorgen, heißt es: „Sein Vater und seine Mutter antworteten: ‚Gibt es denn keine Frau, die euch recht ist, unter euren Verwandten oder unter unserem ganzen Volk? Musst du denn zu den unbeschnittenen Philistern gehen, um eine Frau zu nehmen?‘ Simson aber sagte zu seinem Vater: ‚Hol sie mir!‘“ Dann folgt der nächste Satz: Die NIV sagt: „Sie ist die Richtige für mich.“ Wissen Sie, was das auf Hebräisch bedeutet? Es heißt: „Sie ist gut in meinen Augen“ – es ist derselbe Ausdruck wie: „Jeder tat, was gut oder richtig war in seinen eigenen Augen.“ Im Aufbau des Buches führt die Geschichte Simsons also zu jenem Epilog, in dem jeder das tut, was in seinen eigenen Augen richtig ist; genau das tat auch Simson.

Simson, der Befreier und Retter. Die Philister hatten ihn gefangen genommen und priesen Dagon in Richter 16,23-24: „Die Fürsten der Philister versammelten sich, um ihrem Gott Dagon ein großes Opfer darzubringen und zu feiern. Sie sprachen: ‚Unser Gott hat Simson, unseren Feind, in unsere Hände gegeben.‘ Als das Volk ihn sah, priesen sie ihren Gott und sprachen: ‚Unser Gott hat unseren Feind in unsere Hände gegeben, der unser Land verwüstet und unsere Erschlagenen so zahlreich gemacht hat.‘“ Die Philister schrieben die Gefangennahme Simsons also ihrem Gott Dagon zu ; doch wie Webb hervorhebt, liegt hier die dramatische Ironie der Geschichte. Nicht ihr Gott hatte Simson in ihre Hände gegeben, sondern Israels Gott, Jahwe, und er hatte dies getan, um sie zu vernichten. Es sollte sich also letztendlich nicht zu ihrem Vorteil erweisen, dass Simson in ihre Hände gefallen war.

6 Hauptpunkte: 1. Wettstreit zwischen Jahwe und den Göttern; Jahwes Souveränität und

Freiheit

Zwei Themen stehen im Mittelpunkt des Buches. Zum einen der Kampf zwischen Jahwe und den anderen Göttern um die Treue Israels. Mit Simson erringt Jahwe den endgültigen Sieg. Simsons Tod beweist, dass die anderen Götter keine Götter sind und dass allein Jahwe Israels Verehrung würdig ist. Zum anderen unterstreicht die Geschichte Jahwes Souveränität und Freiheit. Alle Richter, die als Retter auftreten, mit Ausnahme von Othniel, sind, wie Webb es nennt, in gewisser Weise „unwahrscheinliche Helden“. Man würde nicht erwarten, dass Gott solche Menschen zur Befreiung seines Volkes einsetzt. Der Gott, der sich im Buch der Richter als der wahre Gott offenbart, handelt auf Weisen, die menschliches Verständnis übersteigen, und die Geschichte Simsons ist der eindrucksvollste Beweis dafür.

2. Abschließende Betrachtungen – Das Königreich der Priester Abschließende Betrachtungen: Ich denke, es gibt hier drei Punkte. Zunächst einmal Israels Berufung als heiliges Volk in Exodus 19,5-6: „Ihr sollt ein Königreich von Priestern sein, ein heiliges Volk, ein Eigentum unter den Völkern, das Eigentum des HERRN.“ Diese Berufung wird in 1 Petrus 2,9 auf Christen als das Volk Gottes des Neuen Bundes angewendet. Petrus zitiert Exodus 19,5-6 beinahe wörtlich und bezieht es auf das Volk des Neuen Bundes. Sie verweisen auf die Kontinuität zwischen den Menschen des Alten und des Neuen Testaments. Webb sagt dazu: „Was wir als Gemeinschaft sind, sind wir auch als Einzelne. Wir sind berufen, Heilige zu sein; das heißt, wir sind berufen, ganz zu sein, wir sollen ein heiliges Volk sein. Wir sollen auch als Einzelne heilig sein. Aufgrund dieser Kontinuität zwischen der grundlegenden Berufung des Alten Testaments und dem Volk Gottes des Neuen Testaments ist es vollkommen angemessen, dass wir in Simson nicht nur Israels Geschichte, sondern auch unsere eigene erkennen.“ Anders ausgedrückt: Wenn die Geschichte Simsons die Geschichte Israels widerspiegelt, spiegelt sie auch unsere eigene Geschichte wider. „Die Herausforderung besteht darin, ob wir unsere Berufung freudig annehmen, wenn wir durch unsere Berufung Heilige sind. Wir sollen durch unsere Berufung ein heiliges Volk sein. Wir können nicht wie andere Menschen

sein und sollten es auch nicht wollen.“

3. Das Wesen des Glaubens Zweitens erscheint Simsons Name in Hebräer 11,32. „Er ist einer der Glaubenshelden in diesem Kapitel. Er lehrt uns etwas über das Wesen des Glaubens. Trotz seines Scheiterns gibt es Momente, in denen Simson sich bewusst ist, dass die große Wirklichkeit hinter der Welt und seiner eigenen Existenz Gott ist, dessen Diener er ist.“ Das wird in Richter 15,18, das ich bereits gelesen habe, deutlich. Dort sagt er: „Du hast deinem Diener diesen großen Sieg gegeben.“ Hier schreibt er den großen Sieg dem Herrn zu. „Er vertraut sich Gott vollkommen an, und dieses Mal finden wir ihn treu. Simsons größte Momente sind Momente des Glaubens, aus denen wir trotz vieler Fehler noch viel lernen können; und manchmal ist er kein gutes, sondern ein schlechtes Beispiel.“

4. Die Gestalt eines von Jahwe auserwählten Menschen zur Rettung seines Volkes .
Drittens haben wir hier eine Gestalt, die von Jahwe auserwählt wurde, um sein Volk zu retten. Beachten wir die Parallelen zu etwas, das wir später in der Heiligen Schrift finden. Seine Geburt wird von einem Engel verkündet, seine Empfängnis ist ein Wunder – er wird von einer unfruchtbaren Frau geboren. Er wird von seinem eigenen Volk abgelehnt – da liefern ihn die Hebräer den Philistern aus (Richter 15,12): „Wir sind gekommen, um dich zu fesseln und den Philistern auszuliefern.“ So wurde er von seinem eigenen Volk abgelehnt. Sein Erlösungswerk vollendet sich in seinem Tod, einem Tod, in dem er Dagon besiegt und den Grundstein für die zukünftige Befreiung von Gottes Volk legt. Mit anderen Worten: In dieser höchst ungewöhnlichen Gestalt erkennen wir vielleicht deutlicher als irgendwo sonst im Alten Testament die zukünftigen Ereignisse. „Wir dürfen Simson nicht auf eine bloße Warnung vor Eigensinn reduzieren, die ein Beispiel für Glauben war. Er ist viel mehr. Er ist ein Vorläufer des größten Erlösers von allen, und in gewisser Hinsicht weist sein Leben auf das Leben Christi hin und ist ein Vorbild für dieses Ereignis.“ Ich denke also, dass Webb uns hier einen guten Dienst erwiesen hat, indem er Wege aufgezeigt hat, wie wir selbst aus einigen dieser schwierigen, mit Simson

verbundenen Erzählungen Bedeutung und Sinn für die heutige Zeit gewinnen können.

h. Die vier Richter in Hebräer 11,32 . Nun komme ich gleich zum Schluss. Ich habe über vier der sechs wichtigsten Richter gesprochen. Diese vier wurden in Hebräer 11,32 erwähnt. Dort lesen Sie: „Und was soll ich noch sagen? Ich habe keine Zeit, von Gideon, Barak, Simson, Jephthah, David, Samuel und den Propheten zu erzählen.“ Aber Sie sehen die vier dort erwähnten Richter – Gideon, Barak, Simson und Jephthah. Sie gehören zu den Glaubenshelden in diesem Kapitel. Ich denke, wir können von ihnen lernen, dass diese vier Männer trotz schwerwiegender Fehler vom Herrn gebraucht wurden, um Israel von seinen Unterdrückern zu befreien. Der Herr gebrauchte sie trotz ihrer persönlichen Schwächen, als sie im Glauben gegen diejenigen vorgingen, die Gottes Volk unterdrückten. Webb sagt bereits auf Seite eins: „Wir müssen den theologischen Charakter dieses Buches erkennen und verstehen, wie es in seinem kanonischen Kontext funktioniert, und nur so können wir seine Bedeutung für heute erkennen.“

4. Ein geistlicher und moralischer Verfall zur Zeit der Richter – ein Beispiel. Ich möchte das Buch der Richter zusammenfassen. Kommen wir nun zu Punkt 4 Ihrer Gliederung. Punkt 4 lautet: „Ein geistlicher und moralischer Verfall zur Zeit der Richter – ein Beispiel.“ Das sind die Kapitel 17–21. Dies ist der doppelte Schluss, der die doppelte Einleitung widerspiegelt. Am Ende des Buches finden sich zwei Anhänge, nämlich 4a und 4b. 4a lautet: „Michas privates Heiligtum wird seiner Götzen und Priester beraubt“ (Richter 17–18). 4b hingegen erzählt den Bürgerkrieg gegen Benjamin, der durch den sexuellen Missbrauch und die Ermordung der Nebenfrau des Leviten ausgelöst wurde (Richter 19–21).

Die beiden Geschichten am Ende des Buches nennen keinen Richter. Ich denke, sie sollen veranschaulichen, wie schnell der religiöse Verfall einsetzte und wie das Volk sich nach dem Tod Josuas und der Eroberungsgeneration vom Bund abwandte. In diesem Abschnitt findet sich viermal die Aussage: „Es gab keinen König in Israel; jeder tat, was ihm recht schien.“ Damals gab es keine zentrale zivile Autorität, und in dieser Zeit

wandte sich das Volk vom Bund ab. Die Folge war Anarchie. Diese Anarchie wird in den beiden Geschichten veranschaulicht. Die eine Geschichte schildert den religiösen Abfall, die andere den moralischen Verfall.

a. Der Fokus auf den religiösen Abfall

Die erste Geschichte handelt also vom religiösen Abfall; es geht um Michas privates Heiligtum, seine Götzen und seinen Priester. Dies steht im Zusammenhang mit der Abwanderung der Daniter aus dem unsicheren Besitz, den sie unter Josua hatten. Sie waren damit nicht zufrieden. Sie wollten ein neues Land finden und schickten einige Leute aus, um zu erkunden, wohin sie ziehen könnten. Sie zogen in den äußersten Norden – siehe Richter 18,7: „So zogen die fünf Männer weiter und kamen nach Laisch . Dort sahen sie, dass die Leute dort in Sicherheit lebten, wie die Sidonier, arglos und unbesorgt.“ Sie dachten, dies wäre ein guter Ort für die Daniter. Im Zuge dieser Wanderung nach Norden lesen wir in Vers 14 von Kapitel 18: „Da sagten die fünf Männer, die das Land Laisch erkundet hatten, zu ihren Brüdern: ‚Wisst ihr, dass in einem dieser Häuser ein Ephod, andere Hausgötter, ein geschnitztes Bild und ein gegossenes Götzenbild sind?‘“ So gingen sie dorthin zum Haus des jungen Leviten, das bei Micha lag. Sie begrüßten ihn und gingen in das Haus hinein (Vers 18) und nahmen den Ephod, das Standbild und die anderen Hausgötter mit. Sie baten den Priester, der dort war, sie zu begleiten.

Geht zu Vers 23. Sie nehmen die Götzenbilder von Micha aus seinem privaten Heiligtum, und als sie weggehen, heißt es: „Als sie ihnen nachriefen, wandten sich die Daniter um und fragten Micha: ‚Was ist los mit dir, dass du deine Männer zum Kampf gerufen hast?‘ Er antwortete: ‚Ihr habt die Götter, die ich gemacht habe, und meinen Priester mitgenommen und seid weggegangen. Was habe ich denn noch? Wie könnt ihr fragen: ‚Was ist los mit dir?‘““ Hier ist also der Mann, der ein unrechtmäßiges privates Heiligtum besitzt, und diese Daniter nehmen ihm die Götzenbilder weg. Er ist sehr aufgebracht und fragt: „Was habe ich denn noch? Wie könnt ihr fragen, was los mit mir

ist?“ Aber in Vers 27 lest ihr: „ Da nahmen sie, was Micha gemacht hatte, und seinen Priester und zogen weiter nach Laisch gegen ein friedliches und argloses Volk. Sie griffen sie mit dem Schwert an und brannten ihre Stadt nieder.“ Denkt daran, dass dies alles Israeliten waren. Dann Vers 28: „Sie bauten die Stadt wieder auf, ließen sich dort nieder und nannten sie Dan.“ Hier findet also religiöser Abfall in diesem privaten Heiligtum statt, das seiner Gegenstände beraubt wurde.

b. Die andere Geschichte endete im Bürgerkrieg . Die andere Geschichte endete im Bürgerkrieg, der durch den sexuellen Missbrauch und die Ermordung einer Nebenfrau eines Leviten aus Bethlehem ausgelöst wurde. Ich werde diese Erzählung nicht weiter ausführen. Es ist eine brutale Geschichte über den Missbrauch dieser Frau und die anschließende beinahe vollständige Ausrottung des Stammes Benjamin, der von den übrigen Stämmen Israels aufgrund der Art und Weise, wie sie diese Nebenfrau behandelten, fast vollständig vernichtet wurde.

Diese beiden Geschichten verdeutlichen also das Chaos, das in Israel entstand, als es sich in dieser dunklen Zeit vom Bund abwandte.

Transkribiert von Andrea Mastrangelo und Dominique Gobeil
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Elizabeth Fisher
Neu erzählt von Ted Hildebrandt